

Werk als »kostbares Erbe« endgültig von der DDR vereinnahmt. Die zu den Lutherjubiläen 1967 und 1983 in der DDR erschienene Literatur sowie die in der Lutherhalle abgehaltenen Feierlichkeiten und wissenschaftlichen Symposien sind Beispiele für die verschlungenen Pfade marxistischer Lutherrezeption.

Daß die Arbeit der Lutherhalle nach der Wiedervereinigung unter ihrem jetzigen Direktor, Dr. Martin Treu, erfolgreich weitergeht, dafür zeugen die 70 000 in- und ausländischen Besucher des Jahres 1990. Für die Luther-Gesellschaft bedeutet das, ihrer Verpflichtung zur Förderung des größten reformationsgeschichtlichen Museums stets eingedenk zu bleiben. So bedarf es dringend der Errichtung eines Gästehauses als Tagungs- und Forschungsstätte, um die Weitergabe und Verlebendigung des reformatorischen Erbes auch in Zukunft zu ermöglichen.

Stud.Dir. a.D. Dr. theol. Hans Düfel,
Zanderstr. 10, W-8520 Erlangen

BÜCHERSCHAU

OSWALD BAYER: *Autorität und Kritik. Zur Hermeneutik und Wissenschaftstheorie.* Tübingen: J.C.B. Mohr 1991, 225 Seiten.

Mit diesem Band legt der Tübinger Systematiker Oswald Bayer eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen aus den Jahren 1973–1991 vor, die sich im engeren und weiteren Sinne mit Fragen der Hermeneutik und Wissenschaftstheorie befassen. Verständlicherweise läßt sich für ihn diese Thematik nur als Bestandteil der Auseinandersetzung christlicher Tradition (Autorität) mit neuzeitlichem Bewußtsein (Kritik) im Sinne eines fundamentalanthropologischen Sachverhaltes begreifen. Daraus ergibt sich dann auch der Titel »Autorität und Kritik« für diese Aufsatzsammlung.

Den Zugang zu den meisten Aspekten dieser Auseinandersetzung findet Bayer bei Johann Georg Hamann (1730–1788), über den er schon vielfach gearbeitet hat und dessen lutherische Prägung manchen fruchtbaren Bezug auf Luther ermöglicht.

Im ersten Abschnitt zur Hermeneutik präsentiert Bayer neun Aufsätze, davon zwei bisher noch unveröffentlicht. Er spannt dabei den Bogen von unmittelbaren Fragen der Interpretation, des Text- und Selbstverständnisses, der Schriftautorität, der Vernunftautorität, der Wahrheit bis hin zur Kommunikabilität des Glaubens bzw. des Wortes vom Kreuz. Unter den vielen bearbeiteten Facetten sticht vor allem hervor, wie Bayer in der Nachfolge Hamanns die pietistische und ebenso aufgeklärte Applikationshermeneutik umgekehrt wissen will:

nicht das Selbst/der Interpret legt den Text aus, sondern der Bibeltext das Selbstbewußtsein/den Interpreten (S. 20/53). Voraussetzung dafür ist allerdings die Auflösung der Kantschen Vorstellung einer »reinen« Vernunft: die Vernunft habe vielmehr – wie Hamann es ausdrückt – »Geschlechtsregister« (S. 68f), sei also abhängig und endlich, d.h. sei nicht nur bestimmt durch Konstruktion, sondern auch durch Anamnese (S. 43). Diese Relativierung der Vernunft eröffnet dann nicht nur eigene polemische Möglichkeiten gegenüber den übermäßigen Ansprüchen der Kritik, sondern auch einen produktiven Umgang mit ihr.

Im zweiten Abschnitt zur Wissenschaftstheorie hat Bayer sechs Aufsätze zusammengestellt. Hier reicht die Spannweite von seiner theologischen Position zu Wissenschaft und Bildung, Abgrenzungen zwischen Schleiermacher und Luther und dem Selbstverständnis systematischer Theologie bis hin zur »offenen Wunde der Theodizee«. Dieser Schlußtext stellt ebenso wie im ersten Abschnitt der über das Wort vom Kreuz »die Pointe des Ganzen dar« (S. V). Am Ende steht eben kein abgeschlossenes wissenschaftstheoretisches System. Wie hätte das im Anschluß an Hamann auch sein können, für den doch ein System »schon an sich ein Hinderniß der Wahrheit« ist (zitiert S. 182)?

Andreas Pawlas

ALBRECHT BEUTEL: Im Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis. HUTH 27, Tübingen: J.C.B. Mohr 1991. XVIII. 530 Seiten.

Eine Rezension dieses Buches kann verschiedene Wege beschreiten: Sie kann einmal auf den Ertrag für die Auswertung der Gedanken Luthers im Zusammenhang mit dem interpretierten Text hinweisen. Sie kann ebenso das fundamentaltheologische Thema, das der Autor vor allem in den letzten beiden Paragraphen verdichtet, zum Ausgangspunkt nehmen und sich mit den hier vertretenen Thesen und ihren Belegen auseinandersetzen. In dieser Zeitschrift soll der erste Weg beschränkt werden, jedoch nicht ohne Hinweis auf das, was ebensogut zu würdigen wäre. Damit wird auch schon einiges von den Vorzügen dieses Buches deutlich. Vom Standpunkt der Lutherinterpretation aus kann man nur urteilen: Es ist ein sehr gelungenes Buch. Der Untertitel »Studien zu Luthers Sprachverständnis« stapelt eher tief. Wer sich vom hohen Preis und vom Umfang des Buches nicht abschrecken läßt, hat in dieser bei E. Jüngel angefertigten Tübinger Dissertation eine solide aus einem Luthertext gearbeitete Bilanz der Eckdaten von Luthers Denken, hinter die die Lutherdarstellung nicht mehr zurückfallen sollte. Beutel entfaltet seinen Diskurs in drei Gedankenkreisen, die sich der Gliederung der Predigt Luthers über den Johannesprolog in der Wartburgpostille (1522) anschließt. Seine Nachfrage lautet: Wie stehen Gottes- und Menschenwort im Verhältnis zueinander? Das Interesse an der Sprache, am Wort und am Sprechen entdeckt der Autor in diesem Text bei Luther selbst wieder. Dabei erweisen sich die Distinktionen zum Wort als Analogie zur christologischen Bestimmung – aus gutem Grund: ist Christus doch das Wort und kommen in ihm doch Gottes- und Menschenwort zusammen. Die von Luther